



„Ich erzähl' von mir“

Autobiografische Theaterarbeit mit Jugendlichen der Förderschule Sprache

Tessa Razzaghi

Sprachliche Förderziele: Pragmatisch-kommunikative Förderung, Wortschatzerweiterung

Weitere Aspekte: Förderung der emotionalen und sozialen Entwicklung, kulturelle Teilhabe an der Gesellschaft

Altersstufe: Jahrgangsstufe 5–10

Einleitung

Biografisches Theater – eine Selbstverwirklichungsshow auf der Bühne des Schulalltags? Oder ein hochgegriffener Akt künstlerischen Austobens mit Halbwüchsigen, die man sonst nicht beschäftigt bekommt? Was verbirgt sich hinter dem Begriff und dieser Form der Theaterarbeit? Der vorliegende Praxisbeitrag informiert über Begrifflichkeiten, berichtet aus der Realität und zeigt verschiedene Möglichkeiten auf, sprachliche Förderung abseits von klassischen Lernformen im Rahmen von Schule anzubieten.

Das biografische Theater spielt insbesondere in der Sekundarstufe und in diversen Jugendclubs der Stadttheater oder theaterpädagogischen Zentren zunehmend eine wesentliche Rolle. Inspirationen und konkrete Ideen lassen sich in allen Bundesländern finden. Um einen Einblick in die praktische Arbeit dieser Institutionen zu erhalten und Ideen zu sammeln, lohnt sich ein Blick auf die folgenden beispielhaften Einträge im Netz:

Ruhrgebiet/Next Generation:
https://www.youtube.com/watch?v=_HTrXmTu2g [09.11.2018]

Köln/Import-Export-Kollektiv:
<https://www.youtube.com/watch?v=DeaioUfH7WY> [09.11.2018]

Wer von sich selbst erzählt, wird wahrgenommen!

Immer wieder stehen wir, wenn wir Theater mit Schülern spielen wollen – insbesondere mit Schülern mit Förderbedarf Sprache oder Lernen – vor grundsätzli-

chen Herausforderungen bei der Frage nach Methode und Ausgangsmaterial. Wie kann man möglichst ohne große Reibungsverluste und Anlaufschwierigkeiten, ohne aufwendiges Theater- oder Schauspieltraining und auch mit einfachen und schnell umsetzbaren Mitteln den Schülern ein erstes Verständnis von den Grundlagen des Theaters vermitteln? Und wie sie dabei noch für das interessieren, was mit den Mitteln des Theaters erzählt werden kann? Und wie verbindet sich das Theater, das vielen als Kunstform ja erstmal fremd ist, mit der Lebensrealität der Schüler?

Geschichten, die wir erzählen können, finden wir eigentlich überall. Man muss dazu nicht auf fertige Theaterstücke zurückgreifen oder komplizierte literarische Vorlagen bemühen. Denn all die, die dort – oft zum ersten Mal – auf der Bühne stehen, tragen zahllose Geschichten in sich: ihre eigenen. Autobiografisches Theater nimmt genau diese Geschichten als Ausgangsbasis für Theaterarbeit. Aus den Biografien, den unmittelbaren Erlebnissen, aber auch aus den Träumen, Wünschen und Hoffnungen der Schüler lassen sich sehr eindrückliche kleine Theaterworkshops und -präsentationen erarbeiten – oder für Fortgeschrittene auch abendfüllende und in ihrer Struktur sehr komplexe Theateraufführungen.

Im autobiografischen Arbeiten beginnt das Theater in dem Moment, in dem jemand aufsteht, auf eine Bühne geht und von sich erzählt. Denn schon der Vorgang einfachen Erzählens ist theatral: wenn es ein bewusster Vorgang ist, wenn jemand daran arbeitet, einer Geschichte eine besondere Form zu verleihen, sie durch den Resonanzraum Bühne vergrößert und vor allem, wenn er sie nicht für sich erzählt, sondern mit dem Willen, sie anderen zu präsentieren und sie zu erreichen.

Und ganz abgesehen davon, dass die eigene Geschichte Stoff für einen (großen) theatralen Moment bietet, führt das Erzählen der eigenen Geschichte zu einem weiteren Effekt: der Wahrnehmung. Denn wer von sich selbst erzählt, wird

wahrgenommen. Er oder sie erfährt eine unmittelbare Aufmerksamkeit – und das nicht nur für die Art und Weise, wie er etwas darstellt, sondern im autobiografischen Theater, in dem ja die eigene Geschichte erzählt wird, auch für das, was er ist. In der besonderen Situation der Bühne geht dabei also die Präsentation (die Mut und Überwindung erfordert), unmittelbar in die Erfahrung von Wertschätzung und Selbstwert über. Denn: Meine eigene Geschichte ist nicht egal. Sie ist es wert, erzählt zu werden. Sie ist für andere interessant. Ich bin für andere interessant.

Aber mehr noch: Wer von sich selbst erzählt – zumal auf der Theaterbühne – nimmt auch sich selbst anders und unter Umständen neu, in jedem Fall aber bewusster wahr. Denn sich auf eine Bühne zu stellen (und sei es nur in den Raum zwischen Klassenplenum und Tafel) und vorher zu überlegen, was ich erzählen will und wie, erfordert eben nicht nur Mut, sondern auch eine Reflexion über das, was ich erzähle. Es erfolgt eine Auseinandersetzung mit der eigenen Situation im doppelten Sinne: Als Darsteller meiner eigenen Geschichte und als Protagonist meines eigenen Lebens. Gleichzeitig ist das Theaterspielen immer eine geschützte Situation: Die Verabredung des Theaters und des darin enthaltenen Spiels und des „Als-ob“ macht es für viele Schüler leichter sich mitzuteilen oder auch Wünsche und Hoffnungen zu formulieren als beispielsweise im normalen Klassengespräch. In diesem Sinne beinhaltet autobiografisches Theater also immer einen enormen Zugewinn an Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein.

Sprachheilpädagogische Aspekte

Besonders in der Arbeit mit förderbedürftigen Schülern beinhaltet autobiografisches Theater immer auch mehrere (theater-)pädagogische Aspekte. In der Arbeit mit sprachlich förderbedürftigen